

# Leseprobe aus »Malfuria – Die Hüterin der Nebelsteine«

## Über die Wolken, über die See

Als das Mädchen erwachte, blickte es in ein Paar schmale Katzenaugen, golden wie das Harz, das mittags auf den knorrigen Pinienzweigen am Montjuic im Sonnenschein glänzte. Fast war ihm, als könne es den Wind über dem Rauschen des Meeres hören.

Catalina Soleado streckte sich schlaftrunken, als sei sie selbst eine Katze. Sie gähnte und strich sich durch die vielen struppigen Zöpfe, die dringend neu geflochten hätten werden müssen.

»Wer bist du?«, fragte sie das geschmeidige kleine Tier mit dem Fell aus Samt und Federn, das direkt vor ihr saß. Der Kater legte den Kopf schief und schnurrte.

Und in diesem Moment kehrte alles zurück.

Die Furcht und der Schmerz, die Sehnsucht und der Verrat.

Catalina war nicht mehr in Barcelona und der Kater, der neben ihr stand, hatte die Straßen der singenden Stadt noch nie gesehen.

Der Wind draußen vor dem Fenster war nicht El Cuento, ihr Freund, mit dem sie sprechen konnte.

Und den Raum, in dem sie sich befand, hatte sie noch nie zu Gesicht bekommen. Alles um sie herum begann sich zu drehen und Catalina schloss für einen Moment die Augen. Sie dachte an El Cuentos verrückte oder abenteuerliche Geschichten, von denen er behauptet hatte, sie würden alle der Wahrheit entsprechen. Aber wie hätte sie jemals wissen können, dass sie selbst einmal in eine von ihnen hineingeraten würde? Und doch war es so passiert.

Es waren wirbelnde Rabenfedern gewesen, die Catalina inmitten des Chaos in der SagradaFamilia umschlungen und hierhergebracht hatten. Sie erinnerte sich an eine alte Frau, Agata la Gataza, die sie empfangen hatte, und an eine junge Frau, die wie eine Zigeunerin aussah. An eine Tasse süßen, warmen Tee, den sie getrunken hatte. Doch dann – Was war dann passiert?

Malfuria. Das war der Name dieses Orts – jetzt wusste sie es wieder. Der Sturm namens Malfuria war nach Barcelona gekommen, hatte die junge Kartenmacherin aufgenommen und vor einem schlimmeren Schicksal bewahrt. Aber Jordi war nicht bei ihr gewesen.

Plötzlich kam Leben in Catalina. Was war mit Jordi geschehen? War Malfuria nach Barcelona zurückgekehrt, um ihrem Freund und Gefährten beizustehen, wie Catalina es von der alten Frau gefordert hatte?

Sie sprang auf die Füße, die genauso schwarz und dreckig waren wie ihre zerrissene Hose, und sah sich hastig um.

Der Raum, in dem sie sich befand, war nicht besonders groß. Warme Sonnenstrahlen fanden ihren Weg durch ein einzelnes rundes Fenster. Ein verhuschter Wind wehte zögerlich winzige Federn über den Teppich, der den hölzernen Boden mit verschlungenen Mustern bedeckte. El Cuento war es nicht, das konnte sie riechen. Bis auf die Decke, auf der sie geschlafen hatte, und dem kleinen, schwarzen Kater, war das Zimmer leer.

Catalina entfuhr ein leises Stöhnen. Sie erinnerte sich daran, wie sich Jordis und ihr Weg getrennt hatte, weil er sie hatte beschützen wollen. Er war es gewesen, der ihre Flucht überhaupt möglich gemacht hatte. Und während er in Barcelona um sein Leben kämpfte, war sie einfach eingeschlafen!

Wie viel Zeit seit ihrer Ankunft verstrichen war, das vermochte sie nicht zu sagen. Eine Stunde vielleicht, womöglich einen ganzen Tag? Als sie hierher gekommen war, da war es jedenfalls genauso hell gewesen wie jetzt auch.

Verzweifelt blickte sie sich nach einer Tür um, doch es gab keine. Es gab nur das runde Fenster in diesem winzig kleinen Raum.

Keine Tür, keinen Ausweg.

Catalina holte tief Luft. Hatte man ihr nicht gesagt, dass Agata la Gataza, die Hüterin von Malfuria, mächtig und gerecht sei? Dass sie ihr helfen würde?

Stattdessen sperrte man sie hier ein, in diesem Raum ohne Türen, und überließ sie einfach sich selbst. So hatte sie sich Malfuria nicht vorgestellt!

Sie lief auf die kreisrunde Fensteröffnung zu und schon beim ersten Schritt spürte sie, wie der warme Boden unter ihren nackten Füßen vibrierte. Alles war fremd, nichts war ein Zuhause.

»Jordi Marí«, flüsterte sie, als könne schon allein der Klang dieses Namens einen Zauber bewirken. »Wo bist du? Bist du hier?« Der schnurrende Kater strich ihr an den Beinen entlang, als wolle er sie besänftigen.

Dann trat sie auf das Fenster zu, schaute hinaus. Taumelte, schrie fast auf vor Schreck oder Verwunderung – oder beidem.

Weit, unendlich weit unter ihr glitt das Meer dahin. Es waren kleine Schiffe zu erkennen, deren Segel winzige Dreiecke waren, in den azurblauen Weiten ausgesetzt wie Farbtupfer. Strahlend weiße Wolkenberge schoben sich vor

ihren Blick und warfen Schatten hinab aufs Wasser, das bis zum Horizont reichte.

»Wir sind über den Wolken!« Catalina hielt sich mit beiden Händen an der Wand fest und konnte den Blick nicht lösen von dem, was sie da sah. Erneut trat sie vor, um vorsichtig aus dem Fenster nach unten zu schauen. »Das ist so hoch!«

Der Kater zu ihren Füßen war gänzlich unbeeindruckt von dem, was sie gerade gesagt hatte.

Sie erkannte Rabenfedern, die dicht an dicht einen Wirbel formten, der bis zur Erde reichte. Oder täuschte sie sich? Wenn das Licht einen anderen Weg durch die Wolken nahm, schien der Sturm mit einem Mal hoch über der See zu schweben.

Catalina kniff die Augen zusammen und suchte den Horizont ab, doch wohin sie ihren Blick auch schweifen ließ, von der singenden Stadt war keine Spur mehr zu entdecken.

Nur das endlose Meer, hell und leer und ganz anders als alles, was sie in Barcelona gesehen hatte. Die Schatten waren dort selbst in die entlegendsten Winkel gekrochen, während die Harlekine mit ihren Eismasken Jagd auf die Menschen machten und Barcelona immer dunkler geworden war.

Dort hatte sie Jordi zuletzt gesehen. Er hatte ihre Verfolger abgelenkt und sich damit den Mächten gestellt, von denen er genauso wenig verstand wie Catalina selbst. Schatten, die zum Leben erwachten. Finsternis, die atmete.

Catalina spürte, wie ihr Herz schneller schlug und die Panik in ihr hoch kochte. Hilflos schlug sie mit der Faust gegen die Wand, die aus dichten Federn und kleinen Steinchen zu bestehen schien. Für einen kurzen Augenblick nur glaubte sie zu erkennen, dass die Steinchen vor ihrer Faust zurückwichen und die Rabenfedern sich schützend wie Blätter um sie legten.

Alles kam ihr mit einem Mal so eng vor. Sie war gefangen an einem uralten Ort, der hoch oben am Himmel stürmte.

Du musst ruhig bleiben, beschwor sie sich. Vielleicht war Malfuria schon vor Stunden nach Barcelona zurückgekehrt und hatte Jordi gerettet, ebenso wie er Catalina in letzter Sekunde vor ihrem Schicksal bewahrt hatte.

Aber wenn Jordi hier war, warum hatte man ihn nicht zu ihr gelassen? Sie ballte die Faust. »Wo seid ihr denn alle?«, schrie sie, so laut sie konnte. Erneut schlug sie gegen die Wand, mit aller Kraft, die sie aufbringen konnte. Dann sah sie den Kater an. »Oder gibt es nur dich?«

Erwartungsgemäß schwieg der Kater. Er sah sie an, mit diesen güldenen Katzenaugen, die alles denken konnten und doch nichts verraten würden. Dafür schloss sich das Fenster vor ihr, einfach so und ganz von allein. Die Steinchen und Federn flossen ineinander und es wurde dunkler im Raum. An der Decke des Zimmers aber bewegte sich etwas. Catalina wich zur Seite, um besser sehen zu können, was da oben vor sich ging. Der Kater lief ihr mit Samtpfoten über die nackten Füße. Ein flinker Strudel aus bunten Mosaikplättchen bildete sich an der Decke, wirbelte die Steinchen und Federn und Stücke von Holz wild durcheinander, bis ein breiter Trichter entstand, aus dem ein Lampion aus Papier hervorquoll. Chinesische Schriftzeichen und indische Zeichnungen verzierten das Papier, das zu einem Ballon aufgebläht war, in dessen Mitte eine Kerze loderte. Das alles passierte so schnell, dass Catalina nicht einmal bemerkte, wie sich eine Lücke in der Wand hinter ihrem Rücken öffnete. Plötzlich berührte sie jemand am Arm. Catalina wirbelte herum und blickte in das Gesicht der jungen Frau, die wie eine Zigeunerin aussah. Ihr langes pechschwarzes Haar fiel ihr weit über die Schulter und ihre dunklen, geschminkten Augen ruhten auf Catalina wie wunderschöne Monde.

»Willkommen«, sagte sie und lächelte.

»Willkommen in Malfuria.«